

# Claudia Berg

Vivarte  
A Stiftung



E. A.

"Brunner" (Winkel an der Gasse, 1833 Museum Street)

(. By 2070/2077)

**Claudia Berg** hat in Halle studiert an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein. Dort hat sie 2002 das Studium mit dem Diplom beendet in der Klasse für Freie Grafik.

Freie Grafik – was ist das? Zeichnung, schwarzweiß, nicht unbedingt Farbe, grafische Techniken. Hat sie je einen Holzschnitt gemacht oder eine Lithografie? Ich habe davon nichts gesehen, aber die Kupferstechkunst. Es ist die Kunst auf einer Kupferplatte vertiefte Zeichnungen hervorzubringen, von denen dann auf der Kupferdruckpresse Abdrücke, Kupferstiche oder Radierungen, hergestellt werden können.

Die ersten Kupferstiche im 15. Jahrhundert waren Spielkarten. Man benutzte also diese Technik zur Vervielfältigung, das sagt erst einmal nichts aus über ein künstlerisches Anliegen. Der große Rubens hatte Kupferstecher angestellt, um seine Bilder zu vervielfältigen, denn es gab mehr Interessenten an seinen bildhaften Deutungen, als er sie malen konnte.

Der Kupferstich ist eine Technik mit vielen Möglichkeiten, die sich auch, historisch gesehen, gewandelt haben. In bestimmten Epochen haben große Künstler sich seiner Möglichkeiten bedient, um einen bestimmten Ausdruck zu finden und nicht nur wegen der Reproduzierbarkeit. Dafür stehen Dürer, Rembrandt und Parmigianino.

Das einfache Kratzen, oder jedenfalls mechanische Bearbeiten einer Kupferplatte ist die Kaltnadelradierung. Hier ist ein Hin und Her der Bearbeitung möglich. Die Werkzeuge sind die Graviernadel, der Stichel, der Polierstahl. Der glättet wieder, was nicht mehr drucken soll. Mit Roulette, Kornroller, Punzen und Wiegeeisen können Tonwerte mechanisch aufgebracht werden. Bei echten Radierungen wird die Verwundung der übrigens zuerst polierten Platte chemisch erzeugt.

Ein säurefester Film wird nur ganz fein beschädigt, die eigentliche Vertiefung ätzt die Säure. Kommt noch Asphaltstaub dazu, sind geätzte Tonwerte möglich. So hat Goya gearbeitet. Hier braucht man ein Spritzsieb und einen Staubkasten. Diese Technik heißt Aquatinta. Die vom Künstler fein oder schrecklich malträtierete Platte wird mit einer Eisenpresse auf das weiche saugfähige Papier übertragen. Durch zwei Walzen wird mit Kraft ein Eisentisch mit einer Kurbel gezogen, auf dem die eingeschwärzte und danach blankgewischte Kupferplatte liegt. Darüber befindet sich das Papier und eine filzige Decklage. Abgedruckt wird der Farbdreck, der sich nicht abwischen lässt, oder, den der Drucker oder Künstler absichtlich stehen lässt. Von Druck zu Druck werden die Abzüge schlechter. Späte Auflagen bei Goya, die die Königliche Akademie immer wieder machen ließ, sind nur noch eine fade Erinnerung an die ersten Drucke. Der Grat, der ja zum Beispiel bei der Kaltnadelradierung die wichtigste Beschädigung der Platte ist, wird durch den Druck weggequetscht. Deshalb kann man die Platte auch verstärken, oder die Auflagen bleiben klein und wertvoll, wie bei Claudia Berg.

Sie bevorzugt alte Kupferplatten von abgedeckten Dächern. Würde sie diese Platten ohne eigene Bearbeitung drucken, kämen abstrakte Blätter heraus. Richtig abstrakt wären sie allerdings auch nicht, denn die Kratzer und Löcher, die Beschädigungen der Zeit und der Natur sind eine wahrhaft historische Aussage. Sie behält das als Hintergrund für ihre individuelle Botschaft. Sie bleibt mitgeschichtlich. Ihre Radierungen stellen etwas dar, sie sind, wie kleine Gedichte, Aussagen über unser Leben und die Welt, in die sie geraten ist. Sie interpretiert Landschaft; Gras, alte Schuppen, Himmel, schöne Langweiligkeit. Sie erinnert die Alten Meister. Holland, Breughel, Bosch. Sie seziert Bilder. In einer digitalen Welt ergreift sie die Strohhalme der analogen Vergangenheit. Sie zeichnet, und zeichnend erklärt sie die Welt für

sich und für alle, die sich ihren Arbeiten aussetzen. Sie schafft keine Dekoration. Ihre Kupferdrucke haben ein eigenes Leben.

In den letzten zwei Jahren hat Claudia Berg eine kleine Buchedition herausgegeben, die Lyrik in Beziehung setzt zu originalgraphischen Blättern, zu Kaltnadelradierungen, wahrhaft bibliophil, in kleiner Auflage. Die sieben Bücher haben Titel, die in fast programmatischer Verdichtung zu den ausgewählten Gedichten stehen: Ahnung zu Heinrich Heine, Eigentum zu Goethe, Gegenwart zu Eichendorff, Aussicht zu Hölderlin, Begegnung zu Mörike, Wahrnehmung zu Brecht und Augenblicke zu Volker Braun.

Da es sich absichtsvoll nicht um Illustrationen handeln sollte, sondern eher um gefühlsnahe Assoziationen, sind es feine Differenzierungen der graphischen Struktur, die sich auf eine empfindsame Art den unterschiedlichen lyrischen Verdichtungen nähern.

Das kleine Buch mit Gedichten von Bertolt Brecht brachte ein verändertes Verhältnis von Dichtung und Graphik. Nun bei Volker Braun, dem Band, der die Reihe beschließen wird, gibt es einen Ansatz, der persönlicher wird. Das erste Blatt nimmt noch einmal ein landschaftliches Bild auf, eine Reihe von Pappeln in einem weiten offenen Feld. Aber sind das überhaupt noch Bäume, oder vielleicht schon Menschen? Wenn Menschen, dann immobil, unverrückbar, aber in klaren Verhältnissen zueinander. Bild und Dichtung kommen sich hier sehr nahe. In den anderen Blättern dominieren bereits Figuren, einsam oder in Beziehungen zueinander, die nirgends deutlich machen, ob Nähe gesucht wird oder Abstoßung. Diese Radierungen sind von eigenartiger Undeutlichkeit bei einer graphischen Verdichtung, die viel mit Dichtung zu tun hat. Landschaften sind noch da, sie sind gewissermaßen überzeichnet, nicht Hintergrund sondern Bestandteil. Es gibt auch Wind und zuweilen Kälte und Dunkelheit.

Die Entstehung dieser Radierungen erfolgte keinesfalls spontan. Es ist die in mühsamen Schritten vollzogene Veränderung von Formen und Wesen, die bildhafte Visionen entstehen lassen, an deren Endgültigkeit nicht mehr zu rütteln ist. Im Verlauf ihrer Entstehung spielten Details eine Rolle, die ich kaum für veränderungsfähig gehalten hätte, und die doch im Prozess quälender Weiterführung sich dem Wesentlichen und Endgültigen öffneten. Man liest nun eine sparsame Auswahl der Texte – mit einer veränderten Sensibilität.

Als ich Claudia kennen lernte, fiel mir sofort auf, dass sie auf eine natürliche Weise ihre künstlerische Tätigkeit innerhalb realer landschaftlicher Raumbeziehungen in historische Zusammenhänge stellen konnte. Dazu gehörte eben auch Literatur. Mag sein, dass sie nicht von einem universellen Wissen oder Interesse ihre Inspiration nährte; ganz gewiss aber von einem konkreten emotionellen Verständnis literarischer Verdichtungen. Niemals ist ihre bildnerische Welt losgelöst von empirischer Erfahrung als Erkenntnisquelle. Das macht auch die Wirkung aus, die von ihren Radierungen ausgeht. Sie beruhen auf erlebter Wirklichkeit in der Reflektion von Dichtung. Was sie in Form bringt ist eigene Beobachtung und Mitleiden oder Mitfreuen an der Erfahrung anderer Wesen, die vor ihr ähnlich empfunden haben. So ist ihre Kunst keinesfalls durch Form motiviert, sondern durch Inhalt, den sie dann mit der ihr eigenen Form erfüllt. In dem Sinne ist das, was sie macht, alt und neu zugleich.

**Helmut Brade**





E. A.

"Pappeln am Wasser" (Umskizze im Blüthenstadium) (1. Aug 1873)



Probiermahl

„Eichendorffbank“ (Halle)

1. Aug 2017

**Es** waren zuerst Gedichte von Heinrich Heine, seine sinnliche und heitere Lyrik, die mich, wie aus heiterem Himmel, getroffen haben und die ich mit großer Freude zu lesen begann. Mir erschloss sich eine Welt. Hölderlin, Mörike, Goethe, Eichendorff, Brecht und Volker Braun folgten.

Zu allen diesen Dichtern sind kleine originalgrafische Bücher entstanden, die eine persönliche Auswahl von Gedichten mit meinen Empfindungen verbinden, realisiert mit dem Mittel der Kaltnadelradierungen. Es ging mir nicht um Illustrationen, sondern um die Herstellung einer emotionalen Nähe. Es waren zuerst heimische Landschaften, einer Gegend, die alle diese Dichter auch gekannt haben, die es mir erlaubten, meinen Empfindungen Gestalt zu geben.

Ich komme aus Halle. Da gab es gerade sehr viel Wasser. Dieses Wasser hat die Setzkästen vernichtet, aus deren Lettern die Gedichte im Bleisatz gesetzt sind. Die Flut kam, als der letzte Titel fertig war. Welches Glück einerseits, aber auch welche Tragödie.

„Nur was ich gezeichnet habe, habe ich wirklich gesehen.“ Man kann das nun variieren: „Wozu ich etwas gezeichnet habe, das habe ich wirklich empfunden“.

**Claudia Berg**



F.A

"Am Rokoko schlößchen" (Domburger Schlösser) c. Bay 2070/2071



**15.12.2013, SO. 11:30 UHR MATINÉE**

**CLAUDIA BERG. RADIERUNGEN.**

**FREDERIKE MÖLLER. KLAVIERKONZERT.**

*Ausstellungseröffnung in der Reihe Kunst trifft Literatur*

Heine, Hölderlin, Mörike, Goethe, Eichendorff, Brecht, Braun. Mit Gedichten verbindet die Künstlerin Claudia Berg Empfindungen, die sie uns durch das Mittel der Kaltnadelradierung näherbringt. So entsteht zu jedem der Dichter ein originalgraphisches Buch, zuletzt und als Abschluss ihres Projekts zum Bühner-Preisträger Volker Braun. Frederike Möller, Pianistin und Lehrbeauftragte an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf, begleitet die Ausstellungseröffnung mit Stücken von Wolfgang Rihm, Pascal Dusapin, Toshio Hosokawa und einer Uraufführung von Frank Zabel.

*Zur Finissage der Ausstellung, am 21. Februar 2014, wird Volker Braun zu Gast sein und aus seinen Gedichten vortragen.*

Veranstalter: Förderung des Heinrich-Heine-Geburtshauses e.V.,  
Müller & Böhm Literaturhandlung  
in Kooperation mit der Stiftung VivArte